

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 32

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

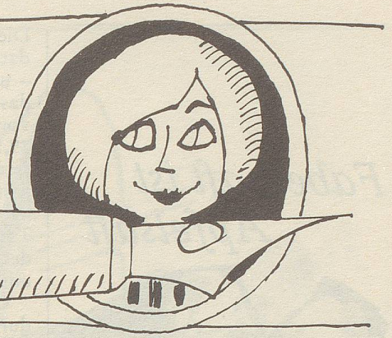
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Klagelied einer nicht genormten Frau

Liebes Bethli, eigentlich habe ich mich bis vor kurzem zu den normal proportionierten Frauen gezählt, denn ich falle kaum durch besondere äussere Merkmale auf – wenigstens glaubte ich das bis dahin. Natürlich entspreche ich nicht dem Idealbild, das sich die Modeschöpfer machen. Wie weit die Abweichungen zwischen mir und dem goldenen Kleiderschnitt aber gehen, wurde mir erst nach und nach bewusst. Schon als Kind hat mir ein Schneidermeister versichert, dass ich ungewöhnlich lange Arme habe. Dazumal aber konnte mich eine solche Bemerkung noch nicht erschüttern. Erst einige Jahre später, als ich beim Kauf von Blusen und Kleidern feststellen musste, dass mein Busen absolut nicht den landesüblichen Umfang aufweist, wurde die Sache etwas ernster. So schickte man mich – ich wage es kaum zu sagen – in einem namhaften Geschäft in die Kinderabteilung, als ich eine Strickjacke kaufen wollte! Auch dies ertrug ich noch mit Fassung und Humor, schliesslich bekam ich dafür ein wirklich passendes Kleidungsstück.

Auch beim Kauf von Strümpfen und Strumpfhosen gelang es mir oft nur durch Beharrlichkeit, die Verkäuferin davon zu überzeugen, dass ich lange Beine habe und es deshalb absolut nicht schätze, wenn besagte Beinbekleidung bereits oberhalb des Knies aufhört. Wohl bekam ich dann jeweils die entsprechende Grösse ausgehändigt. Gleichzeitig musste ich aber feststellen, dass meine Füsse – welche mir selten Kummer bereiten – im Verhältnis zu den Beinen zu klein geraten sind. Das bedeutete, dass ich oftmals etwa einen Drittel des Strumpffusses nach unten falten musste, um nicht den «Strumpf-lotteri» zu bekommen. Auch diesen Mangel vermochte ich mehr oder weniger zu vertuschen, denn im Laufe der Zeit sind auch die Strumpfhosenfabrikanten etwas vernünftiger geworden und liefern heute ganz tragbare Modelle, die mir die Rumpfe ersparen.

Dann kam die Sache mit den Schuhen. Als die breiten, dicksohligen Modelle auf dem Markt erschienen, musste ich fast ein Paar Absätze durchlaufen, bis ich ein

Paar Schuhe finden konnte, die an meinen Fuss passten. Verschiedene Verkäuferinnen erklärten mir mit mitleidigem Lächeln, sie hätten keine passenden Modelle für so schmale Füsse. Was tun? Nebst dem ergatterten einen Paar, das glücklicherweise nicht einmal aus der Mottenkiste des betreffenden Schuhhändlers stammte, versuchte ich diese schreckliche Zeit mit «Boots» zu überbrücken. All die beschriebenen Mängel – die ich im Grunde genommen mehr den unvernünftigen Modeschöpfern zuschrieb als meiner missratenen Erscheinung – brachten mich nicht aus der Ruhe.

Um der leidigen Diskussion betreffend Rocklänge zu entgehen, wollte ich kürzlich ein Paar Hosen kaufen. Im ersten Geschäft probierte ich mindestens acht Paar, keines wollte passen. Beim Verlassen des Ladens beschlich mich ein ungutes Gefühl. Sollte ich vielleicht auch hier auf besondere Schwierigkeiten stossen? – In über zwanzig Paar Hosen musste ich steigen, bis ich ein einziges Stück fand, das einigermaßen befriedigend aussah. Und sogar bei diesem Modell musste die Länge noch abgeändert werden. Die Verkäuferin meinte, ich hätte etwas breite Hüften und dazu schlanke Oberschenkel, deshalb das «Geschlotter» um diese Körperpartie. Ausserdem seien meine Hüften einseitig.

Meine Niedergeschlagenheit nach diesem Bescheid kannst Du Dir, liebes Bethli, sicher vorstellen. Sollte das am Ende bedeuten, dass ich in Zukunft nur noch massgeschneiderte Kleidungsstücke würde tragen können? Gewiss, auch die Schneider müssen leben, aber für meinen Geldbeutel sind sie etwas zu teuer. Leider gehöre ich aber auch zu den Frauen, die kein besonderes Näh-talent besitzen. Sonst wäre dem ganzen Uebel bald abgeholfen. Es bleibt mir also nichts anderes übrig, als mich damit zu trösten, dass ich weder aus beruflichen noch aus gesellschaftlichen Gründen immer wie aus dem «Truckli» angezogen sein muss. Aber ob dieser Trost auch anhalten wird? Liebes Bethli, falls Du einmal auf der Strasse einer Frau begegnest, die zu lange Arme, zu wenig Busen, zu breite und einseitige Hüften, zu lange Beine und zu kleine, schmale Füsse hat, so kannst Du mit Sicherheit annehmen, dass ich es bin. Lisbeth

Neues aus dem Frauenspital

Obwohl ich eine Tochter und einen Sohn im heiratsfähigen Alter habe, hatte ich bisher, dank der Pille, nicht Angst, es könnte sich bei ihnen verfrüht Nachwuchs einstellen. Seitdem ich den «Brückenbauer» vom 13. Juni gelesen habe, bin ich nun aber doch etwas beunruhigt. In dem Artikel «Die Jugend läuft zum Standesamt» wird dargelegt, dass die Jungen häufig Musseheiraten eingehen. Das ist eigentlich nicht Neues und war schon früher so. Was mich nun aber beunruhigt ist folgender Satz: «Im Berner Frauenspital werden rund die Hälfte aller Erstgebärenden noch vor der Hochzeit geschwängert.» Zu meiner Zeit wurde man, vor oder nach der Hochzeit, im stillen Kämmerlein geschwängert; dass dies schon damals auch im Frauenspital ge-

macht wurde, davon wüsste ich nichts. Ich war, als ich jung war, zweimal im Berner Frauenspital zur Entbindung, hätte jedoch nie etwas derartiges bemerkt. Es muss neu sein und in recht grossem Stil betrieben werden, dass dort rund die Hälfte aller Erstgebärenden geschwängert wird, und zwar sogar noch vor der Hochzeit. Ich finde wenn schon, so könnte damit doch wenigstens bis nach der Hochzeit gewartet werden. Ich werde jedenfalls meiner Tochter empfehlen, um das Berner Frauenspital immer einen grossen Bogen zu machen, und dem Sohn werde ich auch raten, seine Freundin von diesem Etablissement fernzuhalten.

Für Frauen hingegen, die gerne ein Kind hätten, ohne einen Ehemann dazu in Kauf nehmen zu müssen, wäre diese Möglichkeit eventuell willkommen, um so mehr, als anzunehmen ist, dass die Ange-

